

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 24 (1998)
Heft: 2

Artikel: Le Toulourenc : eine stationäre Einrichtung
Autor: Henriod, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le Toulourenc – eine stationäre Einrichtung

Wie in der deutschen Schweiz gibt es auch in der Romandie traditionsreiche Drogentherapiestationen. Und auch sie müssen sich laufend weiterentwickeln.

JACQUES HENRIOD*

Die verschiedenen möglichen Hilfen für drogenabhängige Menschen haben alle einen gemeinsamen Berührungspunkt: Sie wollen das betroffene Individuum vor Ausgrenzung und Schaden bewahren.

Das ursprüngliche Modell

Das «Toulourenc» sieht sich in diesem Zusammenhang. Die meiste Zeit am Ende der Kette gelegen – sowohl bei den KlientInnen wie auch bei den Fachleuten – sieht es Abstinenz nicht als Endziel, sondern vielmehr als Mittel. Toulourenc betrachtet den Verzicht auf Substanzkonsum nicht als «Entzug», sondern als einen Prozess des Verlustes und der Trauer, welche den Verlust der Substanz als Verlust einer mit dieser Substanz aufgebauten Beziehung anerkennt.

Es ist eines der Hauptziele geworden, mit den Betroffenen eine Beziehung aufzubauen. Diese beziehungsorientierte Definition des Problems führt dazu, dass wir unseren Klientinnen und Klienten folgende Möglichkeiten anbieten:

- in unsere stationäre Einrichtungen einzutreten und sich dort zu integrieren (Schaffung von Beziehungen, Aufbau einer Sicherheit)

- durch das Leben in der Gemeinschaft und unsere Programme im Laufe eines Jahres verschiedene strukturierende Aktivitäten sowie soziale, emotionale und hierarchische Beziehungen zu erproben
- sich für die Zukunft zu wappnen, indem sie sich auf den Weggang aus unserer Institution vorbereiten (Trennung, Verarbeitung der Trauer, Aufbau anderer und neuer Beziehungen)

Der äussere Rahmen

Wir sind ein interdisziplinär Team, welches aber nicht medizinisch ausgebildet ist. Unsere stationäre Einrichtung findet sich in der ländlichen Umgebung von Genf. Das Programm besteht aus zwei Phasen: Die erste, eher gegen innen gerichtete, konzentriert sich auf die Integration in die Gruppe, die zweite, eher gegen aussen orientierte, bereitet die Wiedereingliederung in die Gesellschaft und Arbeitswelt sowie die Trennung von unserer Institution

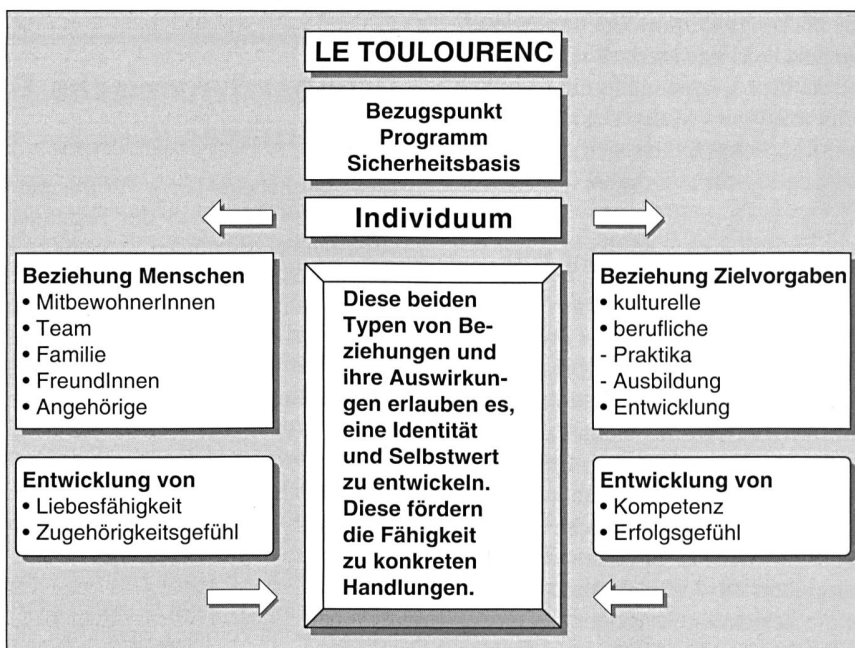
vor. Der Zeitrahmen beträgt ein Jahr. Unsere Ziele haben wir folgendermassen formuliert:

- eine bessere Nutzung der Ressourcen der einzelnen Klientin, des einzelnen Klienten
- der Erwerb neuer Fähigkeiten
- die Verbesserung der Möglichkeit, sich selber zu helfen
- bessere Beziehungen zu Mitmenschen und der Umwelt

Unsere Arbeitsinstrumente

Wir arbeiten in einem erzieherischen Umfeld sowohl mit einem Gruppen- als auch mit einem individuellen Ansatz. Der Zugang über den Körper und den Sport ist uns ebenso wichtig wie die verschiedenen Tätigkeiten, die wir in Küche, Garten und Wald anbieten. Für künstlerischen Ausdruck stehen Ateliers zur Verfügung.

So hat unsere Institution seit einigen Jahren einen erzieherischen Prozess mit therapeutischer Ausrichtung entwick-



* Jacques Henriod, Krankenpfleger und systemischer Berater, Association ARGOS – Le Toulourenc



kelt, wobei diese Entwicklung kaum je abgeschlossen sein wird. Die Forschung in diesem Bereich ist ausgesprochen aktuell, um einen Beitrag zur gesamten Strategie der Bemühungen für die Behandlung drogenabhängiger Menschen zu leisten.

Die grundlegende Theorie

Wir stützen uns bei unserer Arbeit in erster Linie auf die von Dr. John Bowlby entwickelten Theorien, welche die Erfahrungen und Beobachtungen von mehr als 20 Jahren vereinen und die Begriffe Zuneigung, Trennung und Trauer in den Mittelpunkt stellen. Das nachstehende Schema ist unter Mitarbeit von Herrn George Kohlrieser entstanden, der uns während zweier Jahre supervisiert hat. Das Modell schält die Kerngedanken unseres Interventionsmodells heraus.

Wir anerkennen, dass frühere starke und bedeutsame Beziehungen vorhanden sind. Häufig sind diese Beziehungen schwierig, erstarrt oder chaotisch, oft am Auseinanderbrechen. Aber wir dürfen sie nicht ignorieren, und es ist illusorisch zu glauben, eine Person könne echte Beziehungen mit uns aufbauen, während die meisten Beziehun-

gen von früher bröckeln oder völlig unterbrochen sind.

Wir haben uns von der Arbeit von Guy Ausloos, Psychiater und Familientherapeut, immer sehr angesprochen gefühlt. Er hat viel mit Institutionen gearbeitet und vertritt folgende These:

«Ein System (Familie) kann keine Probleme aufwerfen, die es nicht auch in der Lage wäre zu lösen»

Wir vertreten deshalb die Ansicht, dass es nötig ist, von der rivalisierenden zur partnerschaftlichen Familie zu kommen. Dabei ist es eine Illusion, wenn man meint, dass man ein Kind gewissermassen auf «chirurgische Weise» («Elternamputation») aus seiner Familie trennen kann. Man kann nicht die Augen davor verschliessen, dass ein Kind immer das Kind seiner Familie bleibt – was auch immer passiert sein mag – und eines Tages die Beziehung mit den Seinen wieder erneuert. Dies gilt im besonderen für die Drogensucht, denn diese kann durchaus als Symptom der Abhängigkeit verstanden werden. Das heisst für uns: **Die Arbeit des Teams in einer Institution macht für die drogenabhängige Person nur dann Sinn, wenn sie die Umgebung der Betroffenen und die für sie wichtigen Menschen miteinbezieht.**

Dies verlangt ein grosses Engagement nicht nur im Innern, sondern auch ausserhalb der Einrichtung, manchmal bereits vor, und sicher auch nach dem Aufenthalt. In diesem Sinn helfen uns ein ganzheitlicher Zugang und die Familientherapie, mit der Komplexität der Situation umzugehen. Die Veränderungen, welche mit dem Ende des Drogenkonsums einhergehen, ziehen eben auch andere Veränderungen in der Familie nach sich. Einige davon sind gewollt und positiv. Andere sind für die Umgebung schwieriger zu handhaben, beispielsweise die grössere Selbständigkeit der betroffenen Person.

Entwicklung des Konzeptes

Die Konzeptentwicklung hat sich nicht an einem einzigen Tag vollzogen. Le Toulourenc ist 1978 eröffnet worden. Die ersten, eher verhaltensorientierten Konzepte haben sich laufend weiterentwickelt. Die Theorien von Psychodynamik und Transaktionsanalyse, systemischer und Gestalttherapie haben uns in den vergangenen Jahren massgeblich beeinflusst.

Die Stabilität, das Interesse und das Engagement des Teams haben es ermöglicht, sich mit verschiedenen Be-

handlungsmodellen der Drogenabhängigkeit auseinanderzusetzen und unser eigenes Modell zu entwickeln.

Statistik

Zum Abschluss dieser kurzen Ausführungen über unsere Arbeit möchten wir noch einige Zahlen sprechen lassen, obwohl Statistiken im allgemeinen sehr weit von unseren eigentlichen Anliegen entfernt sind.

Die Kurven der abgeschlossenen und der unterbrochenen Aufenthalte kreuzen sich im Jahr 1989/1990, als wir seit etwas mehr als einem Jahr mit dem oben beschriebenen Modell arbeiteten. 1994/1995 führte ein ausser Kontrolle geratener gruppenspezifischer Prozess zum Austritt von 5 Personen und dennoch nähern sich die beiden Kurven wieder an. Es lässt sich feststellen,

dass die Kurve der erfolgreichen Aufenthalte einen kontinuierlichen Anstieg verzeichnet.

Wir haben auch ein interessantes Phänomen bezüglich Wiedereingliederung von Frauen und Männern festgestellt. Seit 1992 driften die Kurven der Wiedereingliederung von männlichen und weiblichen Klient/innen deutlich auseinander. Gleichzeitig beobachten wir, dass in den letzten drei Jahren mehr und mehr Frauen von unserem Angebot angesprochen werden. Diese Tendenz hält an und verstärkt sich; zurzeit sind vier Männer und neun Frauen bei uns.

Schlussfolgerungen

Wir haben versucht, den Prozess, der in unserer Equipe seit einigen Jahren abläuft, für Sie mit wenigen Strichen

nachzuzeichnen. Unsere aktuellen Fragen und Überlegungen gehen in folgende Richtung:

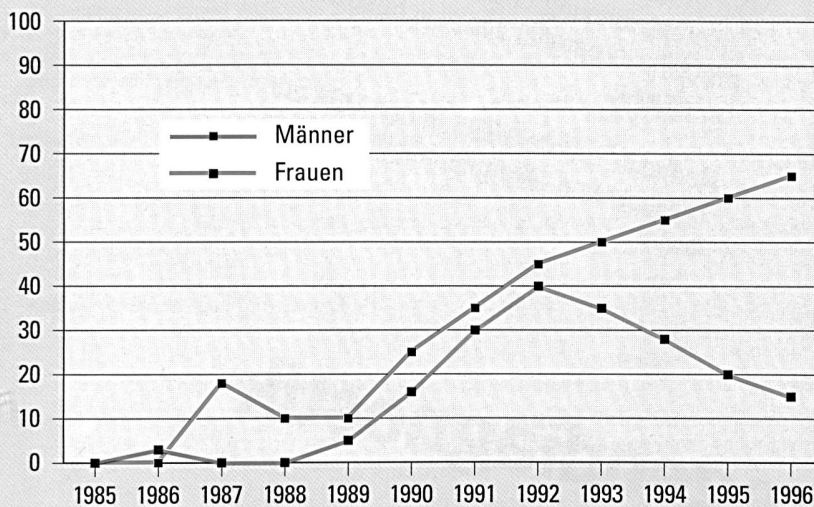
- Wie kann das in einer kleinen Struktur entstandene Modell an die Bedürfnisse einer grösser werdenden Institution angepasst werden?
- Wie kann man trotz hoher Arbeitsbelastung offen bleiben für eine ganzheitliche Sicht der drogenabhängigen Menschen, ihres Umfeld und des Gesundheitssystems, welches sich um sie kümmert usw.

Informationen

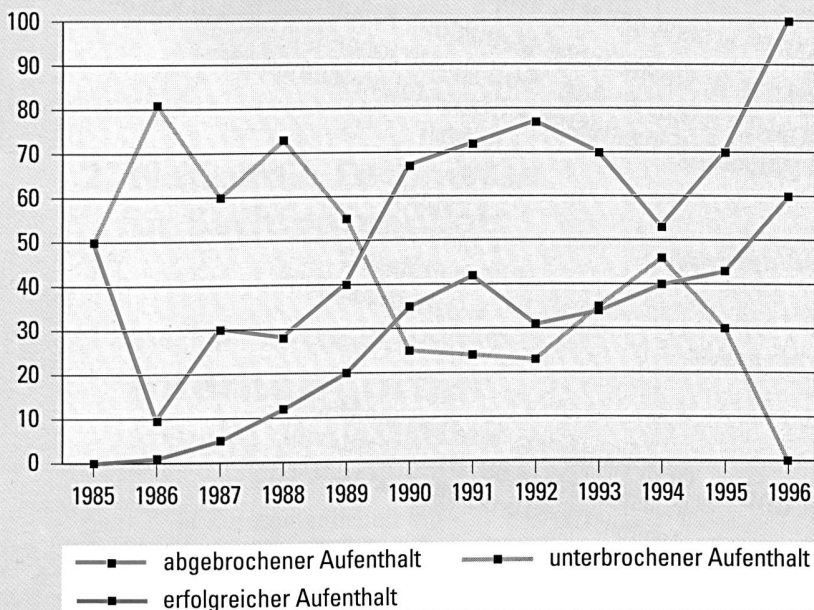
Jacques Henriod
Krankenpfleger und
systemischer Berater
Association ARGOS – Le Toulourenc
68 route de Troinex, 1256 Troinex
Tel:022/784.20.67
Fax:022/784.36.97



Wiedereingliederung nach Geschlecht von 1985 bis 1997



Erfolgsstatistik Therapiestation LE TOULOURENC 1985 bis 1997



Inserat

HFS Zentralschweiz
Höhere Fachschule im
Sozialbereich

Nachdiplomkurs Männerarbeit II

Professionelle Handlungs-
kompetenz in der Arbeit mit
Männern und Buben und im
Umgang mit Gewalt

Kursleitung:

Joachim Lempert und
Burkhard Oelemann

Herbst 1998 bis Frühling 2001
(37 Ausbildungstage)

Anmeldeschluss: 15.05.1998

NEU: Nachdiplomkurs Bubenarbeit

in 6 Seminaren zu 3 Tagen

1. Suchtverhalten bei männlichen Jugendlichen
2. Buben als Gewalttäter
3. Buben als Opfer
4. Sexualpädagogik mit Buben
5. Supervision
6. Abschlussarbeiten

Kursleitung:

J. Lempert, B. Oelemann und
B. Drägestein

September 1998 bis
Frühling 2000

Anmeldeschluss: 17.08.1998

Bitte Detailprogramme verlangen bei:

HFS Zentralschweiz, D. Traxel,
Postfach 3252, 6002 Luzern
Telefon: 041-228 48 48/33,
Fax: 041-228 48 49